

"König der Armen" auf wackligem Thron

Indiens Armenhaus Bihar hofft auf einen Neuanfang

Thomas Bärthlein

Die Kommunalwahlen im April forderten Dutzende von Todesopfern. Typisch Bihar, resignierten die Medien in Delhi. Indiens drittgrößter und ärmster Bundesstaat gilt als hoffnungsloser Fall. Die jüngste Volkszählung liefert die nackten Zahlen. Nirgendwo ist die Analphabetenrate in der indischen Union größer als unter den 83 Millionen Biharis: 52 Prozent können nicht lesen und schreiben - zwei Drittel der Frauen und ein Drittel der Männer. Das Bevölkerungswachstum ist - wenig überraschend - nirgendwo in Indien so hoch wie in Bihar.

Im Unterhemd hält der König Hof auf seiner Veranda. Laloo Prasad Yadav macht keine Zugeständnisse an die Konventionen der Städte und der Reichen. Als „Messias der Armen“ sieht er sich: „Schon mit der Unabhängigkeit 1947 hätten die Habenichtse an die Macht kommen müssen. Aber erst in den letzten zehn Jahren ist in Bihar die Herrschaft der Massen angebrochen, der Armen, Unberührbaren und religiösen Minderheiten. ‚Er hat unsere Tränen getrocknet‘, sagen sie.“ Laloo Yadav spaltet die Gemüter wie kein anderer. Er spielt den Clown vom Dorf und nimmt in Kauf, daß die gebildeten Eliten entsetzt sind. Keinem indischen Politiker ist es so gut gelungen, der schweigenden Bevölkerungsmehrheit der armen Bauern eine Stimme zu geben. Und keiner hat sie so enttäuscht.

1990 zum Ministerpräsidenten von Bihar gewählt, mußte er 1997 zurücktreten, als er wegen Unterschlagung angeklagt wurde. Über Jahre hinweg hatte die staatliche Tierzuchtbehörde Milliardenbeträge gegen fingierte Rechnungen ausgezahlt. Laloo Yadav war monatelang in Untersuchungshaft, was ihn nicht daran hinderte, seine Frau zur Ministerpräsidentin wählen zu lassen und ihr aus der Zelle per Handy Anweisungen zu erteilen. Auch in diesen Tagen wartet wieder ein Haftbefehl gegen ihn auf die Vollstreckung.

Der „Krieg der Kasten“

An diesem Morgen sind Bittsteller gekommen, die beantragen, daß ihre Kaste

als benachteiligt anerkannt wird, um in den Genuß von Privilegien zu kommen. In fast ganz Indien spielt die Kastenzugehörigkeit bei Wahlen eine wichtige Rolle, aber nirgendwo ist Politik so sehr auf einen Kampf der Kasten reduziert worden wie in Bihar. Seit der Unabhängigkeit dominierten in der allmächtigen Kongress-Partei die oberen Kasten wie die Bhumihars und Brahmanen, in deren Hand auch ein Grossteil des Landes war. Seit den Sechzigerjahren begannen jedoch die demographisch stärkeren mittleren Bauernkasten, wirtschaftlich und politisch aufzubegehren. Laloo Yadav gehört zur größten dieser Kasten in Bihar, den Yadavs.

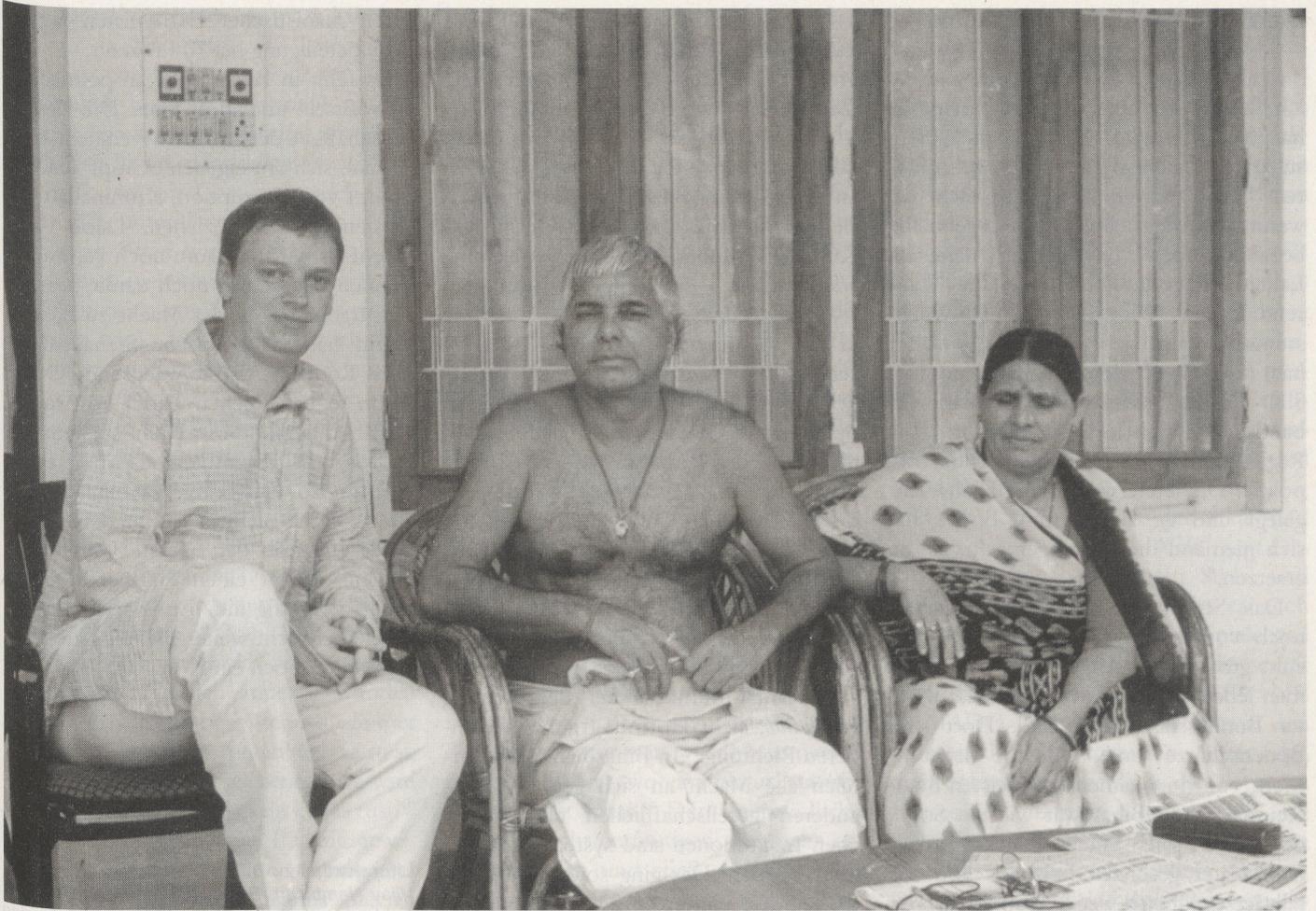
Es ist heute kaum noch umstritten in Indien, daß der Staat über Quoten für „rückständige“ Bevölkerungsgruppen bei Studienplätzen und Beamtenstellen die Dominanz einiger weniger Kasten zu durchbrechen versucht. Der erbitterte Streit über diese „Reservierungen“ begleitete Laloos Aufstieg. Wie kein anderer Politiker hat er es geschafft, daraus Kapital zu schlagen, indem er die machtvollen oberen Kasten verspottete. Nur so konnte seine Frau auch die Landtagswahlen Anfang 2000 gegen jede Prognose gewinnen: Laloo Yadav war es wieder einmal gelungen, die gesamte Opposition als Lobby der oberen Kasten darzustellen.

Den Ärmsten der Armen hat Laloo Yadavs Revolution vor allem Hoffnungen gegeben: den früher als „unberührbar“ bezeichneten Kasten, die sich heute mit trotzigem Stolz „Dalits“, „Unterdrückte“, nennen. „Die Dalits schiefen,

aber jetzt sind sie aufgestanden“, sagt Laloo Yadav. „Die oberen Kasten haben früher verhindert, daß sie überhaupt erst zur Wahl gegangen sind. Und jetzt gehen sie wählen.“

Allerdings wählen nicht mehr alle Laloo Yadavs Partei RJD. Gleich drei maolistische Parteien kämpfen in Bihar für die Rechte der meist landlosen, als billige Arbeitskräfte ausgebeuteten Dalits. Mit dem gleichen Elan kämpfen sie gegeneinander um den richtigen Weg zur Revolution - auch dabei gibt es zahlreiche Todesopfer. Die Marxisten-Leninisten, kurz „MaLe“ genannt, haben sich für den parlamentarischen Weg entschieden. „In den Siebzigerjahren mußten wir uns in den Dörfern verstecken“, erinnert sich Krishna Dev Yadav, Mitglied des Zentralkomitees. „Aber in vielen Gegenden haben die Armen keine Angst mehr.“

Wir können heute offen Versammlungen für Landreformen und bessere Mindestlöhne abhalten. Bisher haben wir 150.000 Landarbeiter organisiert.“ Prabhat Kumar, ein anderer MaLe-Kader, ergänzt: „Vor nicht allzu langer Zeit war es in Bihar Sitte, daß die Dalits nicht an der Veranda des Gutsbesitzers vorbeigehen durften. Das hat sich geändert. Durch Laloo Yadav, durch unsere Aktivitäten, auch dadurch, daß viele als Saisonarbeiter in den reichen Punjab ziehen. Dann kommen sie mit Transistorradios zurück und drehen die Musik vor dem Haus des Gutsbesitzers extra laut auf.“ Nicht immer werden die Konflikte so harmlos ausgetragen. Um ihren Besitz und gesellschaftlichen Status zu verteidigen, haben vor allem Bhumihars eine Privatarmee



Der Autor mit Laloo Prasad Yadav und seiner Frau, der Ministerpräsidentin von Bihar, Rabri Devi

aufgestellt, die *Ranvir Sena*. In Zentralbihar verübt sie regelmäßig Überfälle auf Dörfer der unteren Kasten und hat schon Hunderte getötet. Radikale Maoistengruppen reagieren mit Massakern an Bhumihars. Im Unterschied zu den Maoisten tötet die *Ranvir Sena* auch Frauen und Kinder. Ihr Chef, Brahmeshwar Singh, rechtfertigte das am 7. Mai auf einer Pressekonferenz in Bihars Hauptstadt Patna:

"Die Kinder sind unser Angriffsziel, weil sie die Kinder der Maoisten sind; um sie zu ernähren, plündern die Maoisten die Bauern aus." Ungeniert tritt der Miliz-Chef, der auf der Fahndungsliste der Polizei ganz oben steht, in der Öffentlichkeit auf. Denn der offizielle Staatsapparat spielt in diesem Kampf, wie auch sonst in Bihar, kaum noch eine Rolle.

Zusammenbruch des Staates

Nach dem Absturz eines Verkehrsflugzeugs im Juli 2000 kamen die Löscher-

arbeiten auf dem Flughafen von Patna nur mühsam in Gang. Die Fahrzeuge der Feuerwehr waren entweder gar nicht einsatzfähig oder hatten kein Wasser. Die Kliniken der Stadt waren telefonisch nicht erreichbar.

Universitäten und Schulen sind permanent durch Streiks lahmgelegt, denn die Dozenten erhalten ihr Gehalt erst Monate später. Daß Diplome käuflich sind, ist ein offenes Geheimnis. Wenn überhaupt irgendwo unterrichtet wird, dann in privaten Tutorien, die dieselben unterbezahlten Dozenten mit guten Gewinnen betreiben. Das Ziel der meisten Studenten dort ist es, den Absprung an eine Universität oder auf eine Beamtenstelle außerhalb von Bihar zu schaffen. Die Situation der Krankenhäuser ist die gleiche: Im Innenhof des einst renommierten

Universitätsklinikums von Darbhanga in Nordbihar stöbern die Schweine, während nebenan Privatkliniken und Apotheken boomen. Auf dem Land gibt es keine nennenswerte Stromversorgung,

Straßenbau und Reparaturarbeiten sind zum Erliegen gekommen. Hemmungslose Korruption und Polarisierung zwischen Kasten haben die Bürokratie lahmgelegt. Für Laloo Yadav hat nicht Entwicklungsarbeit Priorität, sondern Umverteilung: „Es werden sowieso nicht alle reich werden!“ Reich geworden sind unter Laloo vor allem Mafiosi und Yadavs. Shaukat Alam ist wütend. Seit fünfzehn Jahren wirbt er unter den Muslimen in seinem Heimatdistrikt Bhagalpur für Laloos Partei. Neben den Yadavs sind die Muslime die treuesten Anhänger Laloos, denn er hat anti-muslimische Krawalle stets im Keim erstickt. „Gebraucht hat er uns überhaupt nichts. Keine Jobs, keine Staatsgelder für die Entwicklung unserer Dörfer - die Vorteile haben andere bekommen, vor allem die Yadavs. Irgendetwas müssen wir doch davon haben, wenn wir ihn wählen!“

Es ist eine eigenartige Mixtur aus Sozialismus und Feudalstaat, die Laloo Yadav kreiert hat: Wer dem König der Armen die Treue hält, erwartet Pfründen.

Die Wirtschaftskrise als Chance?

„Laloo? Ein erstklassiger Clown. Aber ich falle nicht mehr auf ihn herein. Er hat die Wirtschaft ruiniert, mein Geschäft läuft halb so gut wie vor zehn Jahren. Die Kaufkraft ist einfach nicht da, wenn die Angestellten nicht regelmäßig bezahlt werden“, beklagt sich Alam, ein Ladenbesitzer in Patnas Altstadt. Während Indiens Wirtschaft sich an Wachstumsraten um sieben Prozent gewöhnt hat, sind die Zahlen für Bihar negativ. S.K. Datta, Sekretär des Industrieverbandes, übt sich in Galgenhumor: „Die Regierung von Bihar hat keine Industriepolitik. Die letzte war auf fünf Jahre angelegt und ist ausgelaufen. Bisher hat sich niemand die Mühe gemacht, sie zu ersetzen.“

Das Schlimmste hat die Wirtschaft noch vor sich: Der Süden Bihars, wo zum großen Teil Angehörige von Stämmen leben, ist seit November ein separater Bundesstaat, Jharkhand. Dort sind Bodenschätze und Industrie konzentriert, von dort kamen die meisten Steuereinnahmen. „Bihar war wie ein Sohn, der jeden Monat einen Scheck von seinem Vater geschickt bekam - und das fällt jetzt plötzlich weg.“ Arun Srivastava, Bürochef der Zeitung *Indian Express* in Patna, ist trotzdem zuversichtlich: „Jetzt ist die Stunde der Wahrheit. Die Menschen erwarten, daß endlich etwas geschieht.“

In Patna ist die Begeisterung für alles, was mit Computern zu tun hat, genauso groß wie im Rest Indiens - auch wenn die Entwicklung gerade erst anfängt.

„Es geht alles sehr schnell. Vor einem Jahr konnte man die Internet-Cafés noch an einer Hand abzählen, jetzt schießen sie wie Pilze aus dem Boden“, sagt Ajay Kumar, Gründer der Internet-Zeitung *bihartimes.com*.

Laloo Yadavs verächtliche Äußerung in einem Fernseh-Interview, „was ist schon IT?“, ist in Indien sprichwörtlich geworden. Seine Einwände, dass Computer armen Bauern nicht helfen, sind nicht von der Hand zu weisen. Aber in Bihar, betont Ajay Kumar, werde sich die Internet-Revolution nicht von Laloo Yadav aufhalten lassen. Die Probleme, die Industrielle der „Old Economy“ aus Bihar fernhielten, wie schwache Infrastruktur und hohe Kriminalität, seien für *Dotcoms* relativ unerheblich.

Hemant, Journalist bei der Zeitung *Hindustan*, sieht Hoffnung aus einer anderen Richtung: „In Bihar haben die Parteien alle Macht an sich gezogen. Alle anderen gesellschaftlichen und staatlichen Institutionen sind systematisch ruiniert worden. Das ging soweit, daß sich die Landesregierungen 23 Jahre lang einfach geweigert haben, Kommunalwahlen abzuhalten. Aber jetzt werden zum ersten Mal wieder Dorf- und Distriktparlamente gewählt.“ Trotz der gewalttätigen Ausschreitungen, trotz Boykottauf-

rufen maoistischer Extremisten lag die Wahlbeteiligung bei 70 Prozent.

Es fehlt in Bihar nicht an politischem Bewußtsein und Idealismus. Die Zivilgesellschaft in den Dörfern versucht noch einmal, sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf von Korruption, Kriminalität und Kastenunwesen zu ziehen. Laloo Yadav jedenfalls wird es kaum noch verhindern können. Er ist nur noch damit beschäftigt, irgendwie an der Macht zu bleiben. Darin hat das politische Stehaufmännchen Routine: Als die wachsende Opposition in der eigenen Partei im Mai die Parlamentsfraktion in Delhi spaltete und Laloos Frau Rabri Devi als Ministerpräsidentin zu Fall bringen wollte, konnte sie in Patna nichts ausrichten; und erst Ende Juli hob der oberste Gerichtshof Indiens erneut einen Haftbefehl gegen Laloo vorläufig auf. Endlos wird dieses Spiel aber nicht weitergehen - Laloo Yadav ist nur noch ein König auf Abruf.

Literaturtipps zu Bihar:

Vijay Nambisan: *Bihar is in the Eye of the Beholder*. New Delhi 2000. (Bihar-Impressionen eines Journalisten aus Kerala.)

Thomas Ross: *Der Tod des heiligen Baumes*. Frankfurt (Fischer TB) 1991 (vergriffen).

Sankarshan Thakur: *Making of Laloo Yadav. The Unmaking of Bihar*. New Delhi 2000. (eine Laloo-Biographie)

Die Spiele des Devendra Desai

Mitten im Großstadtgewühl von Bombay hat ein ganz besonderes Projekt seinen Sitz

Thomas Berger

Wenn er da so hinter dem Schreibtisch sitzt, wirkt er wie eine Mischung aus Lehrer, Buchhalter und dem guten Onkel von nebenan. Die Brille auf der Nase, der geradlinige Blick, der Ton seiner Stimme, wenn er spricht. Und vielleicht hat er auch von allem ein bißchen etwas, jener Devendra Desai, dessen Familie aus Gu-

jarat stammt, aber bereits seit 1901 im Zentrum von Bombay, dem Stadtbezirk Fort, ein Geschäft betreibt: Papierhandel. Damit fing denn auch alles an, was später in seinem Engagement für Kinder und deren Recht auf Spielen mündete. Ist doch Devendra Desai der einzige, der eine mobile „Spielzeug-Bibliothek“ betreibt und zudem noch die Idee von

Spielverleihstationen weiter propagiert.

Es ist Herbst, als ich ihn besuche. Extra wegen mir ist er gekommen, denn eigentlich ist Feiertag - Diwali, das Lichterfest der Hindus. Die Straßen der Metropole sind relativ leer, die meisten Geschäfte geschlossen - ein äußerst ungewöhnlicher Anblick in dieser wohl lebendigsten aller indischen Großstädte.